

## Firma übernimmt Sanierungskosten

**WEGGIS** mvg. Paukenschlag gleich zu Beginn der gestrigen Gemeindeversammlung, die mit 265 Stimmberechtigten aussergewöhnlich gut besucht war. Das Traktandum über den Nachtragskredit von 608 000 Franken für die Sanierung des Pavillons am See wurde von der Traktandenliste gestrichen.

### Schenkung für 900-Jahr-Feier

Damit hatte wohl niemand gerechnet: Die Firma Thermoplan AG in Weggis übernimmt die Finanzierung der Dachsanierung des Pavillons. Es ist ein vorgezogenes Geschenk zur 900-Jahr-Feier von Weggis, die 2016 stattfindet. Gemeindepräsident Kaspar Widmer dankte der Thermoplan AG für diese aussergewöhnlich grosszügige Geste gegenüber Weggis. «Der Kreditbeschluss ist somit hinfällig», sagte Widmer. Gleichzeitig räumt er ein, dass der Gemeinderat bezüglich der Dachsanierung Fehler gemacht habe. «Wir entschuldigen uns und werden künftig die Zuständigkeiten anders organisieren», betonte Widmer.

Ein Antrag aus der Versammlung, das Traktandum über die Sanierung dennoch zu behandeln, wurde abgelehnt. Adrian Steiner, CEO der Thermoplan AG, betonte, wie wichtig der Pavillon am See für die Gemeinde sei. «Jeder von uns hat in diesem Pavillon schöne Feste erlebt.» Die Thermoplan AG sehe sich als Teil des Dorfes mitverantwortlich, das positive Erscheinungsbild aufrechtzuerhalten. Deshalb habe sie sich entschieden, die Kosten in Form einer Schenkung zu übernehmen. «Aus Fehlern lernt man bekanntlich, jedoch dürfen solche, wie sie am Bau des Pavillons passiert sind, in Zukunft nicht mehr geschehen. Habt Vertrauen in den Gemeinderat», ermunterte Steiner die Anwesenden.

### Rechnung 2014 genehmigt

Genehmigt wurde an der Versammlung die Rechnung 2014. Diese schliesst mit einem Plus von 1,59 Millionen Franken ab (Gesamtaufwand 29,9 Millionen).

## NACHRICHTEN

### Neuer Leiter für den Zivilschutz

**KANTON** red. **Daniel Enzler** (50, Bild) wird neuer Leiter der



Abteilung Zivilschutz des Kantons Luzern. Wie die Staatskanzlei mitteilt, wird Enzler per 1. Januar 2016 die Nachfolge von **Kurt Huser** antreten, der pensioniert wird.

Enzler arbeitet derzeit als Kommandant und Ausbildungschef des Zivilschutzes des Kantons Zug.

### Dienststellenleiter geht wieder

**LUZERN** nus. Die Dienststelle Soziales und Gesellschaft braucht einen neuen Chef. Leiter **Antonio Hautle** (54) hat seine Stelle auf Ende Juli gekündigt, wie Departementssekretär **Erwin Roos** auf Anfrage bestätigt. Hautle, der von 2001 bis zu seinem Stellenantritt in Luzern Direktor des katholischen Hilfswerks Fastenopfer war, hatte seine Funktion als Dienststellenleiter bloss eineinhalb Jahre lang inne. Hautle wird künftig als Senior Project Manager bei Global Compact Network Switzerland arbeiten.

### Gewerbekammer sagt dreimal Nein

**LUZERN** red. Die Luzerner Gewerbekammer hat die Parolen für die eidgenössischen Vorlagen vom 14. Juni gefasst. Die Vertreter der lokalen Gewerbevereine und Berufsverbände sagten sowohl zur Erbschaftsteuer als auch zum neuen Radio- und Fernsehgesetz sowie zum Stipendiengesetz Nein.

# Kampf gegen neue Windräder

**TRIENGEN** Gegen die zwei Windkraftanlagen auf der Kulmerauer Allmend formiert sich Widerstand: Eine Initiative soll das Millionenprojekt stoppen.

EVELYNE FISCHER  
evelyne.fischer@luzernerzeitung.ch

In Kulmerau weht der Centralschweizerischen Kraftwerke AG (CKW) ein harter Wind entgegen. Nach der Gründung des Vereins IG Pro Kulmerauer Allmend regt sich nun weiterer Widerstand gegen die vier Windkraftanlagen, welche die CKW frühestens 2017 auf Trienger und Kirchleerauer Boden errichten wollen. Rund 18 Millionen Franken sollen dafür investiert werden. Seit dem 1. Mai läuft die Sammelfrist für eine Gemeindeinitiative. Ihr Titel: Abstand von Windkraftanlagen zu Wohnliegenschaften. Die Forderung: 700 Meter Abstand. Minimum.

### Abstand: Bund empfiehlt 300 Meter

Lehrerin Barbara Estermann gehört zum dreiköpfigen Initiativkomitee und

bestätigt eine entsprechende Meldung der «Surseer Woche». Gleich zu Beginn möchte die 52-Jährige etwas klarstellen: «Wir sind keine Windradgegner.» Die geplanten Masten dürften gemäss Bund 300 Meter von bewohntem Gebiet entfernt zu stehen kommen. «Diese Distanz unterschreiten die CKW je nach Berechnungsgrundlage», sagt Barbara Estermann. Gemäss dem kantonalen Windkonzept werden die Abstände von den äusseren Anlageteilen gemessen. «Misst man von der Rotorblattpitze aus, liegen zwischen der Wohnsiedlung und dem Windrad nur 190 Meter.» Dem widersprechen die CKW. Pressesprecherin Simona Gambini sagt, dass von der Rotorblattpitze der Abstand 250 Meter betrage, nicht 190.

### Blick nach Deutschland

Für die Forderung nach 700 Meter Minimalabstand blicken die Initianten

über die Landesgrenze hinaus: In Bayern definiert die zehnfache Mastenhöhe den Mindestabstand. Bei einer Nabenhöhe von rund 100 Metern, wie sie das CKW-Projekt in Triengen vorsieht, ergäbe sich ein Abstand von 1000 Metern.

### «Bei einem Mindestabstand von 700 Metern wird ein Grossteil der Projekte verunmöglicht.»

SIMONA GAMBINI,  
CKW-PRESSESPRECHERIN

«Eine Gemeinde könnte kleineren Abständen zustimmen», erklärt Barbara Estermann. «Wenn ein Mensch in Deutschland diese Abstände zugute hat, warum nicht auch in der Schweiz?» Simona Gambini von den CKW sagt dazu: «Bei einer allfälligen Anwendung eines Mindestabstandes von 700 Metern von bewohnten Gebäuden wird ein Grossteil der Windkraftprojekte in der Schweiz verunmöglicht.» Zudem wären damit die Ziele des Bundes, die Windenergie massiv auszubauen, nicht umsetzbar. Gambini weiter: «Ausserdem steht diese Forderung im Widerspruch zu den Empfehlungen der Umweltallianz, wonach sich geeignete Standorte für

Windenergieanlagen vor allem in stark genutzten Räumen befinden oder da, wo ein ausreichender Grad an Erschliessung bereits vorhanden ist.» Falls die Initiative angenommen würde, «würde ein Windpark in diesem Gebiet verunmöglicht».

### Zu Diskussionen anregen

100 Unterschriften in 60 Tagen müssen die Initianten nun sammeln. «Da wartet Arbeit auf uns», sagt Barbara Estermann. «Uns geht es nicht nur darum, die nötigen Unterschriften zu sammeln. Wir wollen generell zu Diskussionen anregen.»

Der Trienger Gemeinderat wird sich inhaltlich erst zur Initiative äussern, wenn diese bis zum 30. Juni zu Stande kommt, sagt Josef Fischer, Gemeinderat Ressort Finanzen und Umwelt, auf Anfrage. «Dass ein solches Projekt Sorgen bereitet, kann der Gemeinderat nachvollziehen. Und es ist das gute Recht jedes Bürgers, sich dagegen zu wehren.» Trotz der Bedenken achtet der Gemeinderat aber darauf, «die Abläufe sauber einzuhalten», sagt Fischer. «Zunächst muss die Kulmerauer Allmend erst einmal als Gebiet für Windkraftanlagen ausgeschieden werden.» Sollte dies nicht möglich sein, erübrigen sich weitere Schritte.

# Einfachheit und barocker Zuckerguss vereint

**ST. URBAN** Die Klosterkirche St. Urban feiert heuer ihren 300. Geburtstag. Das imposante Bauwerk hat gleich mehrere Sehenswürdigkeiten zu bieten.

Mit ihrem weiss getünchten Innenraum, den zahlreichen filigranen Stuckaturen und den mit Gold verzierten Altären wirkt die Klosterkirche des ehemaligen Zisterzienserklosters St. Urban auf den ersten Blick wie barocker Zuckerguss. Die Kirche feiert heuer ihren 300. Geburtstag und gilt als eines der schönsten Beispiele unter den Kirchenbauten der vorarlbergischen Baumeister. 1711 bis 1715 wurde die Hallenkirche durch den Vorarlberger Franz Beer unter Abt Malachias Glutz erbaut. Von aussen sieht sie mit ihren zwei Türmen mit roten Hauben und den angedeuteten Pilastern imposant aus.

### Verbindung von Gegensätzen

«Das Einzigartige an dieser Kirche ist die äusserst gelungene Synthese zwischen der zisterziensischen Spiritualität und des Barocken», sagt Bernhard Minder. Er ist Kirchenratspräsident und macht als ausgezeichnete Kenner der Klosterkirche St. Urban regelmässig Gruppenführungen durch das Gotteshaus. Diese Synthese zwischen zwei Gegensätzen – dem üppigen Barockstil und der asketisch-zisterziensischen Haltung – widerspiegelt sich im Äusseren wie auch im Inneren der Klosterkirche St. Urban. So sind an der Kirchenfront Nischen zu sehen, die bewusst leer blieben. «Im Inneren der Kirche gibt es viele sogenannte Spiegel an der Decke, die normalerweise bemalt sind. Auch diese bleiben bewusst leer», sagt Minder. Dies ist durch die Haltung der Zisterzienser zu erklären, die Wert auf Einfachheit legen. Nichts soll die Mönche von der Liturgie ablenken. «Die leeren Spiegel sollen mit eigenen Bildern gefüllt werden. Das ist auch eine Anregung zur Auseinandersetzung mit dem Glauben», erklärt Minder.

Spannende Details hat die Kanzel zu bieten, die rund 40 Jahre nach dem Kirchenbau geschaffen wurde. Einer der vier Engel auf dem Schaldeckel der Kanzel trägt eine auffällige Kopfbedeckung. «Ich werde immer wieder gefragt, was der Engel mit dem Cowboyhut soll. Der Engel stellt die Figur des heiligen Hieronymus dar, der Hut ist ein Kardinalshut», sagt Minder und schmunzelt.

### Geschenk des Sonnenkönigs

Eindrücklich ist auch der Hochaltar aus der Zeit um 1665, der aus der mittelalterlichen Vorgängerkirche stammt. Der untere Teil mit den Evangelisten wurde laut Minder erst nach dem Bau der Klosterkirche ergänzt. Der ursprüng-



Reich verziert und schlicht zugleich: das Innere der Klosterkirche St. Urban.

Bild Roger Grütter

Erwähnenswert sind auch die Glasfenster im Chor, die als grösster zusammenhängender Komplex venezianischen Mondglases in der Schweiz gelten.

Besonders augenfällig ist der auf der gegenüberliegenden Seite reich mit Gold verzierte Orgelprospekt der Bossard-Orgel (1716-1721). Sie gilt mit ihren 3 Manualen, 40 Registern und über 2500 Pfeifen als grösste noch weitgehend erhaltene Barockorgel der Schweiz und als Hauptwerk des Baarer Orgelbauers Joseph Bossard aus Baar.

### Verkauft und zurückgekauft

Nicht nur die Klosterkirche, sondern die ganze Klosteranlage St. Urban gilt als Juwel barocker Baukunst in der Luzerner Landschaft. Das Zisterzienserkloster wurde 1194 durch Mönche der Abtei Lützel (Elsass) gegründet und hat eine bewegte Vergangenheit. 1848 wurde das Kloster vom Kanton Luzern aufgehoben und das Inventar verschleibt. Mit dem Erlös wurden die Schulden aus dem Sonderbundskrieg getilgt. Allerdings kaufte der Kanton Luzern die Klosteranlage bereits 1870 wieder zurück. 1873 wurde darin eine kantonale «Irrenanstalt» eröffnet.

Heute wird ein Teil der Klostergebäude dank der Klinikneubauten, die ab 1980 in unmittelbarer Nähe zur Klosteranlage bezogen werden konnten, für kulturelle Zwecke wie Führungen, Konzerte sowie weitere Veranstaltungen genutzt. Seit 2006 ist St. Urban der Hauptsitz der Luzerner Psychiatrie.

Neben dem Besuch der Klosterkirche lohnt sich auch eine Führung durch die weiteren Sehenswürdigkeiten der Klosteranlage. Dazu gehört die Bibliothek, die wie die Kirche auch unter Abt Malachias Glutz um 1719 bis 1722 entstand.

### Prunkraum für festliche Anlässe

Der 1721 bis 1723 erbaute, jedoch erst nach 1750 ausstuckierte Festsaal im südlichen Klosterflügel ist der Prunkraum der barocken Klosteranlage. Früher war er Schauplatz hoher Klosterfeste, heute kann der aussergewöhnlich weite und eindruckliche Saal für Konzerte und festliche Anlässe wie zum Beispiel Hochzeitsbankette gemietet werden.

SUSANNE BALLI  
susanne.balli@luzernerzeitung.ch

### HINWEIS

Quellen: www.sakrallandschaft-innerschweiz.ch und www.st-urban.ch. Unter letzterer Adresse finden sich weitere Infos zum Kloster, zu den Veranstaltungen anlässlich des 300-Jahr-Jubiläums und zu kostenpflichtigen Führungen durch die Kirche.



Die bereits erschienenen Artikel der Serie «Kirchen im Kanton Luzern» finden Sie unter [www.luzernerzeitung.ch/serien](http://www.luzernerzeitung.ch/serien)



liche Altar der Vorgängerkirche war für die Klosterkirche schlichtweg zu klein.

Das Hauptbild stellt den heiligen Bernhard von Clairvaux dar, mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker, der einer der bedeutendsten Mönche des Zisterzienserordens war. Das Bild war eine Schenkung des französischen Sonnenkönigs Ludwig XIV. «Man geht davon aus, dass das Geschenk die Beziehung zwischen der alten Eidgenossenschaft und der französischen Krone fördern sollte. Es steckt also nicht nur eine spirituelle, sondern auch eine politische Dimension dahinter», sagt Minder.